

Matthias Hagenström (Hamburg)

### Ausgangspunkte einer Qualifizierung für Freizeit und Touristik

1. Eine Freizeit- und Touristikkompetenz stellt keine umfassende Berufs-, alleinberechtigte Praxis- oder Superkompetenz dar. Sie ist vielmehr eine Kompetenz mit Ergänzungsfunktion, eine Zusatzkompetenz zu einer vorhandenen oder neu zu erwerbenden Sach- und Fachkompetenz. Sie ermöglicht dem Inhaber einer solchen Sach- und Fachkompetenz die dem Lebensbereich und Tätigkeitsfeld angemessene Form der Anregung und der Vermittlung von Inhalten. Sie erhält damit schwerpunktmäßig methodischen Charakter zur Einlösung von Zielen und der Umsetzung von pädagogisch bestimmten Absichten.  
Dabei baut sie sowohl auf bereits erworbene Berufe im Sozial-, Gesundheits- und Bildungsbereich auf, richtet sich aber auch an all diejenigen, die in einem solchen Bereich ohne einen anerkannten Berufsabschluß tätig sind.
2. Die an einen ausgeübten Beruf oder eine ausgeübte Tätigkeit angebundene Ergänzungskompetenz - bezogen auf Freizeit und Touristik - kennzeichnet sich durch drei Ebenen:
  - a) theoretisches Handlungswissen
  - b) praktische Handlungskompetenz
  - c) persönliche, psychosoziale Eigenschaften.
  - a) Es umfaßt das Wissen und die Kenntnis um die Theorienbildung und -diskussion zur Freizeit und Freizeitpädagogik bzw. der Animation, ihrer theoretischen Entwicklung und gesellschaftlichen Begründung und deren zukünftigen Perspektiven. Ferner meint sie auch die methodisch-didaktischen Ansätze und Realisierungsmöglichkeiten. Dazu kommen Daten und Fakten zur Nutzung der freien Zeit unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen, ihrer Wünsche und Bedürfnisse. Ebenso umfaßt sie Informationen über Tätigkeitsfelder und Wirkungsbereiche der Freizeitpädagogik im schulischen und außerschulischen Bereich und beinhaltet Wesen und Werden der Freizeitpolitik.
  - b) Sie meint zum einen die oben bereits genannte Sach- und Fachkompetenz und darüber hinaus das Wissen über Methoden, Medien und Materialien für den Freizeitbereich. Auf den Lebensbereich als Tätigkeitsfeld bezogen beinhaltet sie aber auch das praktische Umgehen und Anwenden von Methoden, Medien und Materialien, ihren gezielten und situationsbezogenen Einsatz zur Umsetzung und Einlösung von freizeitpädagogischen Zielen und Absichten. In Ergänzung dazu steht auch die Kenntnis um die Anwendung von Methoden angemessener Wirkungskontrolle als Selbst- und Fremdeinschätzung.
  - c) Sie bilden nachgewiesenermaßen eine Grundvoraussetzung für den Freizeitbereich als Tätigkeitsfeld von Animatoren/Freizeitpädagogen. Sie schaffen das Klima, die affektiven Rahmenbedingungen für den Lern-, Bildungs- und Gruppenprozeß. Es bedarf deshalb während der Vermittlung der Ergänzungskompetenz der Aneignung positiver und fördernder Eigenschaften, die durch die Form des Erlebens verhaltenskorrigierend und damit nachahmenswert erscheinen. Im Gegensatz zur Meinung vieler ist auch dieser Bereich während einer Qualifizierung erlernbar und trainierbar.

3. Mit der Aneignung der genannten Bereiche der Ergänzungskompetenz für Freizeit und Touristik werden freizeitrelevante Qualifikationen erreicht, die ein angemessenes Verhalten und Handeln in den verschiedenen Tätigkeitsfeldern in Freizeit und Touristik ermöglichen.

Die Vermittlungspraxis dazu wird sich zweigleisig vollziehen müssen und dabei fast alle Erziehungs- und Bildungsberufe, Sozial- und Gesundheitsberufe und Kunst- und Kulturberufe im Auge haben müssen, denen eine Sach- und Fachkompetenz zugesprochen werden kann, denen aber eine spezielle Freizeit- und Touristikkompetenz fehlt und die damit Chancen ihrer Arbeit in den genannten Tätigkeitsfeldern vergeben. Diesen Tatbestand gilt es, über eine Qualifizierung abzubauen. Damit sich der defizitäre Zustand einer fehlenden Ergänzungskompetenz nicht ständig wiederholt, ist eine Integration in bereits bestehende Ausbildungsgänge anzustreben. Dies gilt sowohl für Fach-, Fachhoch- und Hochschulebene als auch für privatwirtschaftliche Ausbildungsgänge.

4. Entsprechend den beiden Zielgruppen (bereits Tätige, einen Freizeitberuf Ergreifende) muß auch die Form und der Ablauf der Qualifizierung ausgerichtet sein. Es gilt also, Qualifizierungsgänge zu konzipieren, die
  - a) auf etwas aufbauen können
  - b) integraler Bestandteil einer grundlegenden Ausbildung sind.
  - a) Bereits im Beruf Tätige weisen profunde Praxiserfahrungen auf, können die (Un-)Möglichkeiten ihres Methodenkanons überblicken und in Ansätzen ihre Defizite beschreiben. Eine Weiterbildung dieses Personenkreises soll sich deshalb an ihren Erfahrungen orientieren, auf sie aufbauen und mit ihnen arbeiten, um von dort den Schritt zur Ergänzungskompetenz Animation zu machen. Die jeweiligen Lern- und Erfahrungsschritte sollten in der eigenen Berufspraxis überprüft werden können, so daß die Weiterbildung in die Arbeitspraxis integriert ist und eine permanente Korrespondenz zwischen Weiterbildung und Praxis gewährleistet ist.
  - b) Univeristäten und auch Fachhochschulen entwickeln zunehmend Studiengänge mit dem Ziel der Qualifizierung für den Freizeit- und Touristikbereich. Bedenkenswert ist dabei aber nicht nur die inhaltliche Begründung und Festlegung der Ausbildungsgänge, sondern auch deren methodisch-didaktische Durchführung, die sich im Hochschulbereich schwerpunktmäßig kognitiv orientiert und bis auf wenige Ausnahmen den affektiven Bereich und eine Handlungs- und Verhaltensorientierung vermissen läßt.  
Da die Ergänzungskompetenz den ganzen Menschen meint mit allen seinen persönlichen Eigenschaften, seinem theoretischen Handlungswissen und seiner praktischen Handlungskompetenz, müssen methodisch-didaktische Überlegungen eine stärkere Rolle spielen. Ansonsten wird durch den Abschluß der Ausbildung und der Ausgabe von Zertifikaten mehr berechtigt als befähigt.

Strukturplan zur Qualifizierung von Animatoren/Freizeitpädagogen in Urlaub und Touristik

1. Einleitung und Begründung

Der Versuch der Entwicklung des hier vorgelegten Strukturplanes zur Qualifizierung von Animatoren in Urlaub und Touristik entspringt weniger einer Kritik des jetzt (vor-)herrschenden Aus- und Fortbildungsvorgehens und der daraus resultierenden Praxis, sondern vielmehr dem Wunsch einer Systematisierung und Strukturierung vorliegenden Materials, um darauf aufbauend gemeinsam mit Anderen eine Fortschreibung oder sogar verändernde Weiterentwicklung zu betreiben. Ausgewählt wurde dieser Tätigkeitsbereich, da in dem Tätigkeitsfeld der Urlaubsanimation genügend Material vorliegt und aus diesem Material exemplarische Schlüsse und Hinweise für andere Tätigkeitsfelder in Lebensbereich und Freizeit gezogen werden können.

2. Der Strukturplan

Der folgende Strukturplan zur Qualifizierung wird auf vier Ebenen entwickelt.

2.1 Die Situationsebene

Sie beschreibt das Tätigkeitsfeld des Animators/Freizeitpädagogen in Urlaub und Touristik durch Nennung des Rahmens, der Bedingungen, Tätigkeiten und Abhängigkeiten. Er geht auch auf die Chancen, Möglichkeiten und Probleme in diesem Tätigkeitsfeld ein.

2.2 Die Funktionsebene

Sie beschreibt die sich aus dem Tätigkeitsfeld ergebenden Funktionen des Animators und Freizeitpädagogen. Diese Funktionen werden zugewiesen durch

- die Theorie der Animation/Freizeitpädagogik
- den Träger und seine verantwortlichen Mitarbeiter
- den Urlauber und seine Erwartungen und Bedürfnisse
- den vorfindbaren Rahmenbedingungen, unter denen die Tätigkeit geschieht.

2.3 Die Qualifikationsebene

Sie beschreibt das Wissen, die Kenntnisse, die Fähigkeiten und Fertigkeiten, die Einstellungen und die Verhaltensweisen, die der Freihelfer und Einsatzleiter nachweisen müssen, um der Funktion in der Situation des Tätigkeits- und Wirkungsfeldes Urlaub und Touristik zu entsprechen.

2.4 Die Vermittlungsebene

Sie beschreibt die in einer Weiterqualifizierung zu vermittelnden Inhalte, die notwendig sind, um die Qualifikationen zu erwerben, die durch die Funktion in dem Tätigkeitsfeld notwendig sind.

Zu 2.1

Der Animator (A)/Freizeitpädagoge (FZP) arbeitet in Ferienzentren, Urlaubsorten und offenen und geschlossenen Clubs im In- und Ausland. Der A/FZP ist in der Regel ein mit einer Sach- und Fachkompetenz Ausgestatteter und mit einer weitergehenden Freizeit- und Urlaubskompetenz.

Der A/FZP ist meist nur einmalig während der Saison tätig.

Der A/FZP ist in der Regel ein Mitarbeiter eines kommerziellen Unternehmens der Touristikindustrie.

Der A/FZP arbeitet mit stark fluktuierenden Urlaubsgruppen in einer offenen Situation.

Der A/FZP arbeitet mit verschiedenen Zielgruppen, die heterogen sind (Alter, materielle Ausstattung, Urlaubserwartungen und Bedürfnisse).

Der A/FZP hat ein freizeitpädagogisches Tätigkeitsfeld.

Der A/FZP ist unterschiedlichen Erwartungen ausgesetzt.

Der A/FZP kooperiert mit Einrichtungen und Personen am Tätigkeitsort.

Der A/FZP hat ein freizeitpolitisches Tätigkeitsfeld, in dem er die Struktur von Urlaub, Urlaubsgestaltung und institutionellem freizeitpolitischem Anspruch erkennt und mitgestaltet und auch evtl. darüber hinaus beeinflussend auf den Alltag wirkt.

Der A/FZP hat ein gemeinschafts- und geselligkeitsbezogenes Tätigkeitsfeld.

Der A/FZP arbeitet im Lernfeld Freizeit.

Zu 2.2

Die Funktionsebene ist gegliedert in Leitfunktionen und Kernfunktionen.

Leitfunktionen: Engagement - Beratung

Merkmale: Konfliktfähigkeit - Verantwortungsübernahme - Interessenorganisation und -analyse - Solidarität

Partizipation - Innovation

Merkmale: Kreativität - Flexibilität - Kritikfähigkeit - Problemlösen - Urlaubsorganisation

Kommunikation - Animation

Merkmale: Kontaktaufnahme und -vermittlung - Interessensartikulation - Anregung - Fähigkeiten freisetzen - Nicht-Direktives-Arbeiten.

Eduktion - Enkulturation

Merkmale: Ziele abstecken - Vermittlung von Fertigkeiten, Einsichten, Einstellungen, Verhaltensweisen - Ermöglichen der aktiven Teilnahme am kulturellen Leben vor Ort.

Kernfunktionen: Urlauber- und Gästeberatung

Beratung von Trägern, ortsansässigen Institutionen und der Gastronomie

Ermittlung von Defiziten und Bedürfnisse der Urlauber vor Ort

Analyse der Urlaubsbedingungen vor Ort

Betreuung von unterschiedlichen Zielgruppen in der offenen und teil-offenen Gruppenarbeit und Einzelarbeit

Vertreten von kritischen und emanzipatorischen Positionen  
Initiierung von Selbstorganisation und Eigeninitiative der Urlauber Aufzeigen von Alternativen in der Urlaubs- und Freizeitgestaltung kritisch werbend für den Träger auftreten.

Zu 2.3

Der A/FZP soll die sein Tätigkeitsfeld strukturierenden Rahmenbedingungen kennen und an spezifischen Problemstellungen, Projekten, Angeboten und Aktionen begründet berücksichtigen können.

Der A/FZP soll grundlegende Kenntnisse in der Theorie der Freizeitpädagogik, den Bedingungen des Urlaubs und der Urlauber nachweisen und problemorientiert in Problemstellungen, Projekten, Angeboten und Aktionen begründet umsetzen können.

Der A/FZP soll grundlegende methodische und didaktische Kenntnisse nachweisen und diese bei Auswahl, Planung, Vorbereitung, Durchführung und Reflektion von Angeboten, Aktionen und Aktivitäten anwenden können.

Der A/FZP soll grundlegende Kenntnisse in den unterschiedlichen Angebotsformen für die jeweilige Zielgruppe nachweisen und diese begründet, situations- und bedürfnisorientiert zum Einsatz bringen.

Der A/FZP sollte Erwartungen, Hoffnungen, Bedürfnisse und Defizite der Urlauber analysieren und zur Artikulation bringen können und dies in die Programmgestaltung und den Angebotskanon angemessen mit einbringen bzw. durch Einbeziehung der Urlauber selber in die Planung.

Der A/FZP soll sich exemplarisch verhalten im Umgang mit Anderen zur wirklichkeitsnahen, praktischen Realisierung propagierter und gesetzter freizeitpädagogischer Ziele.

Zu 2.4

2.4.1 Der Träger, Institution, Verband

- Institutionalisierung von Urlaubsanimation und Freizeitberatung
- Geschichte und Entwicklung der Urlaubsanimation in der Touristik
- Ziele und Aufgaben der Urlaubsanimation und mögliche Auswirkungen
- gesellschaftspolitische Bedeutung der Urlaubsanimation
- betriebs- und marktwirtschaftliche Aspekte der Urlaubsanimation in Freizeit und Touristik
- bisherige Erfahrungen und Formen der Urlaubsanimation
- Eingebundenheit und Spielraum institutioneller Arbeit
- Bedeutung der Urlaubsanimation für die freizeitpolitische Diskussion innerhalb der BRD

2.4.2 Der Animateur/Freizeitpädagoge

Der A/FZP als Mitarbeiter auf Zeit

Erwartungen an den A/FZP von

Urlauber  
Träger  
aus dem Mitarbeiterteam  
von den kooperierenden Institutionen und Personen  
durch seine eigene Person

Das Arbeitsfeld: Recht - Aufsichtspflicht

Fürsorgepflicht  
Dienstpflicht

Recht auf persönliche materielle Ausstattung

Recht auf materielle Ausstattung für die Arbeit  
Funktionen die erfüllt werden müssen

Dauer und Art des Umgangs mit den Urlaubern

Der A/FZP als Berater und Animator im Urlaub

Der A/FZP als Mitarbeiter in einem marktwirtschaftlichen Unternehmen der Touristik

Der A/FZP und seine persönlichen Eigenschaften und Verhaltensformen

2.4.3 Zielgruppen der Arbeit (die Urlauber)

- die subjektive Form des Erlebens des Urlaubs beim Urlauber
- Funktion und Bedeutung des Urlaubs für den Urlauber
- Erwartungen des Urlaubers an den Urlaub
- tatsächliches Verhalten im Urlaub
- Urlaub und Kommerzialisierung
- Anzahl der Urlauber
- Länge und Dauer des Urlaubs
- Typologien der Urlauber
- andere konkurrierende Urlaubsangebote für den Urlauber vor Ort
- subjektive und objektive Bedürfnisse des Urlaubers
- Urlaubszielgruppen der Arbeit: Kinder  
Jugendliche  
Erwachsene  
Alte  
Familien
- (nicht-)artikulierte Bedürfnisse des Urlaubers

2.4.4 Arbeitsfelder

- Ferienclubs
- Hotels
- Ferienzentren
- Campingplätze
- offene Situationen (Strand, Sporteinrichtungen)

2.4.5 Angebotsformen

- Diskussionsveranstaltungen

- Spielveranstaltungen
- Bastelveranstaltungen
- Diskothek/Mediathek
- Nachtwanderung
- Musikveranstaltungen
- Ausstellungen
- Ausflugsfahrten
- Einzelberatung
- Filmveranstaltungen
- kreatives Theater
- Strandfeste
- Bootsausflüge
- Swimming-Pool
- Segeln
- Tennis
- Reiten
- Wasserski
- Windsurfen
- Schnorcheln
- Gerätetauchen
- Atelier und Boutique
- Dias-Vorträge
- Gymnastik/Jazzgymnastik/Joga
- Volleyball
- Golf
- Sauna
- Massage
- Feste
- Essen

2.4.6 Aktionsweisen

Spielen, Basteln, Wandern, Singen, Bewegen, Zeichnen, Musik machen, Diskutieren, Unterhalten, Sport treiben, Musik hören, Spaziergehen, Zuhören, Erzählen, Träumen.

2.4.7 Theorie der Freizeit, Freizeitpädagogik und des Urlaubs

- Freizeit - freie Zeit
- Arbeit - Freizeit
- unterschiedliche Ansätze in der Freizeitpädagogik und Urlaubsanimation
- Urlaub - Arbeit
- Ziele und Funktionen von Urlaub und Freizeit
- die gesellschaftliche Bedeutung von Urlaub und Freizeit
- die individuelle Bedeutung von Urlaub und Freizeit
- Urlaub und Freizeit als Lernfeld für den Alltag
- Urlaubs- und Freizeitgestaltungsalternativen
- Geschichte des Urlaubs und Perspektiven der Entwicklung
- Freizeit- und Urlaubsforschung

2.4.8 Methodik und Didaktik

- pädagogische Grundbegriffe
- Begriffe erkennen und benennen, Erwerb formaler Kenntnisse, Erziehen, Lernen, Sozialisation, Gruppendynamik, Theorie/Praxis

- Beziehen von Zielen, Inhalten, Methoden, Medien, Materialien und Rahmenbedingungen
- Arbeitsformen
- Einzelarbeit, offene Arbeit, halboffene Gruppenarbeit, Interessengruppen, Altersgruppen, Großgruppen
- Planungs- und Organisationsprinzipien
  - . erfragen
  - . analysieren
  - . bewußtmachen
  - . (gemeinsam) planen
  - . betreuen, beraten
  - . bereitstellen
  - . vorschlagen
  - . helfen
  - . anregen
  - . absichern
- Werbung und Öffentlichkeitsarbeit (Methoden, Medien, Materialien)

Andreas Geiger (Hildesheim)

Einige Bemerkungen zur Theorie und Praxis der Freizeitpädagogik

"Wenn das die Zukunft ist, dann wird die Halbheit.- sprich: der unpolitische Bürger - bald bzw. weiterhin Triumphe feiern." So etwa läßt sich meine Reaktion auf eine Presse-Information des sog. Pinneberger Modells charakterisieren. Da wollte eine "Hamburger Forschungsgruppe Familienfreizeitsport" (muß es eigentlich immer gleich eine Forschungsgruppe sein?) über einen Zeitraum von zehn Wochen wohnungsnaher Freizeitsportmöglichkeiten für (berufstätige) Eltern mit Kindern entwickeln und erproben. Mit schillernden Begriffen wie ALFA (Alternative - wozu? d.V. - Freizeitangebote) und MOFA (Mobile Freizeitanimation) wurde Jung und Alt zum gemeinsamen Freizeitspaß gebeten: zum Schwimmen, Spielen, Klönen, Gestalten, Tanzen, Basteln, Entspannen und Malen.

Ankündigungen dieser Art erhärten die weit verbreiteten Vorbehalte gegen die Freizeitpädagogik, daß nämlich wesentliche Erkenntnisse der sogenannten Verhaltenswissenschaft vernachlässigt, leichtfertig gesellschaftliche Probleme zu freizeitpädagogischen gemacht werden und damit eine Entpolitisierung der Gemeinwesenarbeit betrieben würde. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt, d.h. unter gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen, gibt es eben spezifische Ausprägungen im Freizeit- bzw. Lernverhalten hinsichtlich Alter, Geschlecht und Schicht bzw. Klasse. Sie zu ignorieren, d.h. die pädagogische Arbeit auf ein wie auch immer gestaltetes alternatives Freizeitangebot zu reduzieren, bedeutet die Auflösung des untrennbaren Zusammenhangs von Freizeit und anderen Lebensbereichen - und widerspricht damit übrigens auch den ehemals proklamierten Intentionen der Initiatoren des oben genannten Freizeitprogramms.1)

Ein solches Konzept, das den Zusammenhang von Freizeit und sonstigen Lebensbedingungen nicht analysiert und folglich in seiner praktischen Anwendung auch nicht berücksichtigt, droht zur "Beschäftigungswissenschaft" zu denaturieren, "die den animierten einzelnen aus dem 'Innenraum' der jeweiligen Freizeitstätte in seine Lebenszusammenhänge entläßt und hofft, daß die 'Animation' schon irgendwelche positiven Konsequenzen zeige." 2)

1) vgl. H.W. Opaschowski, Pädagogik der Freizeit, Bad Heilbrunn/Obb. 1976, S. 104 ff

2) F.G. Vahsen, Stellenwert von Freizeitpädagogik, in: ders.(Hrsg.) Forschungsprojekt Bad Salzdetfurth-Freizeitpäd. im Kurbereich (2. Erfahrungsbericht) Bad Salzdetfurth 1979, S. 24

Wenn alte Menschen sich langweilen, wenn Arbeitslose zu Drogen und Alkohol greifen, wenn Nachbarn nicht miteinander kommunizieren, sondern eher zum Privatismus neigen, dann sind dies gesellschaftliche Probleme. Sie zu Problemen der Freizeit zu stilisieren, hieße, die sozialstrukturellen Ursachen zu verkennen und die Problemlösungsstrategien zu entpolitisieren. Entpolitisierung würde dies aber auch insgesamt für die Gemeinwesenarbeit bedeuten, wenn sie eine Segmentierung in Freizeitarbeit, Stadtteil-Planung, Bürgerberatung etc. erführe, und würde den sowieso bislang sehr unzureichenden Ansätzen einer Bürgerbeteiligung - wie gerade durch eine Studie im Auftrag des Bundesministeriums ermittelt 1) - zuwiderlaufen.

Was die Freizeitpädagogik zum gegenwärtigen Zeitpunkt immer noch weitgehend kennzeichnet - und darauf hatte Hentig schon 1969 hingewiesen 2) - ist die große Vernachlässigung von empirischen Befunden der Soziologie und der Psychologie, also von Daten über gesellschaftliche Prozesse bzw. Zusammenhänge und deren individuelle Rezeption. Gerade die letzten Jahre brachten eine Inflation freizeitpädagogischer Konzepte, aber da ihre theoretische Fundierung weitgehend fehlte, blieben sie angreifbar und in ihrer praktischen Relevanz nahezu unbedeutend. Angesichts dieser nicht zu übersehenden Schwäche der Freizeitpädagogik erscheinen Vorwürfe wie die der Soziologieabhängigkeit geradezu grotesk. 3) Auf die wesentlichen Fragen der Freizeitpädagogik, also die gesellschaftlichen Grundvoraussetzungen (Wachstum, Freizeitgesellschaft etc.), das Verhältnis von Arbeit (bzw. Berufsarbeit) und Freizeit, die Funktion von Freizeit und vor allen Dingen die Freizeitbedürfnisse und die Barrieren zu ihrer Befriedigung, sind bisher nur vereinzelt oder unzureichend Antworten gegeben worden.

Im folgenden will ich zu einigen Leitlinien der Freizeitpädagogik Stellung nehmen, das Verhältnis von Arbeit und Freizeit sowie die Funktion von Freizeit näher diskutieren, einige Aussagen zu den Freizeitbedürfnissen, dem Freizeitverhalten bzw. -erleben machen und abschließend versuchen, die Aufgaben und Zielfunktionen einer künftigen Freizeitpädagogik zu umreißen.

Zur Kritik des gegenwärtigen Stands der Freizeitpädagogik

Eine wesentliche Voraussetzung für die Konzeption freizeitpädagogischer Modelle ist die Annahme von der weiterhin wachsenden Freizeit, was wiederum ein stetiges Wirtschaftswachstum zum Ausgangspunkt hat. An dererlei futurologischen Bedeutungen beteiligen sich auch die beiden gegenwärtig wohl exponiertesten Vertreter der Freizeitpädagogik Nahrstedt und Opaschowski. 4) Nun genügt allein schon ein Blick auf die gegenwärtigen wirtschaftlichen Wachstumsraten, die Arbeitslosenzahlen und auf die Prognosen hinsichtlich der künftigen Entwicklung der Energieversorgung, um zumindest vom Standpunkt des quantitativen Wachstumsbegriffs her diese Prämissen infrage zu stellen.

1) Vgl. Frankfurter Rundschau vom 24.8.1979.  
 2) Vgl. H. v. Hentig, Freizeit als Befreiungszeit, in: Merkur, Jg. 23, 1969, S. 617 f.  
 3) Vgl. H.W. Opaschowski, a.a.O., S. 156  
 4) Vgl. W. Nahrstedt, Perspektiven für eine künftige Freizeitpädagogik, in: Neue Praxis 1(1971), S. 91; H.W. Opaschowski, a.a.O., S. 104

Entgegen den Zukunftsvisionen von Kahn und Wiener 1) oder auch von Gabor 2) ist eine derartige Leistungsexpansion, wie Clement schreibt, "nur durch Überschätzung ökonomischer Zusammenhänge ableitbar" 3). Die Arbeitslosigkeit hat das hohe Niveau der Nachkriegssituation erreicht und die Prognosen deuten auf eine lange Dauer dieses Zustandes hin. Betroffen sind überdurchschnittlich Frauen, unqualifizierte und ältere Arbeitnehmer, Ausländer und in besonderem Maße - und erstmalig nach 1945 - Jugendliche. 4) Angesichts dieser Differenzierung der Bevölkerung in Privilegierte und Unterprivilegierte von einer Entwicklung zur Freizeitgesellschaft zu sprechen, klingt zynisch und nivelliert soziale Unterschiede und Benachteiligungen hinsichtlich der Teilhabe an allen gesellschaftlichen Bereichen und hier gerade der Freizeit. Noch deutlicher wird diese Tatsache an der Diskussion über die materiellen und psychischen Formen der Armut, also einer Problematik, von der nahezu 15 Mio Menschen in der Bundesrepublik betroffen sind. 5)

Auch im Zusammenhang mit einem sog. qualitativen Wachstumsbegriff, der sich u.a. an Kriterien wie "humane Lebens- und Arbeitsbedingungen", "Versorgung mit Kollektivgütern" sowie generell der "Lebensqualität" orientiert, von positiven Auswirkungen auf den Freizeitumfang bzw. -inhalt zu sprechen, erscheint sehr fraglich. Angelehnt an Kahn/Wiener nennt Hentig einige zweifelhafte Errungenschaften einer zukünftigen Welt, wie "neue und verlässlichere Erziehungs- und Propagandamethoden zur Beeinflussung des menschlichen Verhaltens im Privatleben und in der Öffentlichkeit" oder "praktische Anwendung elektronischer Kommunikation mit dem Gehirn und dessen künstliche Reizung". In diesem Zusammenhang stellt er die Frage wo angesichts der Tatsache, daß diese schöne Welt auf zusätzliche Anstrengungen, auf komplizierte Prozeduren bzw. ein beinahe unerträgliches Maß an Charakter, Verantwortung und Gemeinsinn angewiesen sei, die Freizeitprobleme herkommen sollten, um abschließend festzustellen: "Vielleicht werden wir diese Welt nicht vermeiden können; aber eine von ihrem politischen Gesamtzustand isolierbare und isoliert zu genießende Freizeit wird es gerade in ihr nicht geben." 6)

Daß gerade einer der renommiertesten Vertreter der empirisch-positivistischen Sozialforschung, Scheuch, entgegen früherem Bekunden die "Freizeitgesellschaft" für "wahrscheinlich überhaupt nicht möglich" hält, gewinnt insofern besondere Bedeutung, als er - Bestrebungen zu einer grundlegenden Veränderung der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung eher unverdächtig - in seiner systemimmanenten Kritik nachweist, daß ein kapitalistisches Gesellschaftssystem weder auf eine Freizeitgesellschaft hinsteuert, noch an ihr interessiert

1) Vgl. H. Kahn u. A. J. Wiener, The Year 2000, A Framework for Speculation on the next Thirty-Three Years, London 1967, S. 123 ff.  
 2) Vgl. D. Gabor, Menschheit morgen, Frankfurt/M. 1969, S. 11  
 3) W. Clement, Ökonomische Zukunftsalternativen zum Freizeitproblem, in: Freizeit Wozu?, Düsseldorf 1973, S. 43  
 4) Vgl. H.-H. Noll, Soziale Indikatoren für Arbeitsmarkt und Beschäftigungsbedingungen, in: W. Zapf, (Hrsg.), Lebensbedingungen in der Bundesrepublik, Frankfurt/M., New York 1978, S. 307  
 5) Vgl. J. Roth, Armut in der Bundesrepublik, Frankfurt/Main 1974  
 6) H.v.Hentig, a.a.O., S. 614

sein kann. 1)

Hinzufügen müßte man in diesem Zusammenhang noch, daß die Hypothese von der wachsenden Freizeit Ziele wie die "Humanisierung der Arbeitswelt" bzw. "längere Ausbildungszeiten" auszuschließen scheint. 2)

Anknüpfend an die im Zusammenhang mit dem Wachstumspostulat gemachten Aussagen zur gesellschaftlichen Differenzierung muß noch einmal auf die Thesen von der Verbürgerlichung und Integration der Arbeiter bzw. generell der gesellschaftlichen Nivellierungs-Thesen, die einer Reihe von freizeitpädagogischen bzw. -soziologischen Konzepten zugrunde liegen, eingegangen werden.

Ausgangspunkt dieser Überlegungen ist die Annahme, daß bei stetig steigendem Anwachsen der Reallöhne sich die schichtenspezifischen Unterschiede tendenziell aufheben und damit zu einer ausgeglichenen Teilhabe am gesellschaftlichen Reichtum führen. 3) "Unter der Voraussetzung einer zunehmend gerechteren Verteilung der Einkommen und eines Zurückweichens der Prestigemotive in Konsum und Freizeitverhalten, wird mit dieser Differenzierung der Lebensstile ein Moment 'horizontaler Schichtung' in die Gesellschaft eingeführt: Lebensstil gilt dann nicht mehr so stark als Ausdruck von Sozialstatus und Macht, denn als Ausdruck von Originalität, Individualität, persönlichem Wert." 4)

Unverständlich bleibt, wie eine solche Prämisse zum Ausgangspunkt weiterer Überlegungen gemacht werden kann, wo doch Schelski's These von der 'nivellierten Mittelstandsgesellschaft' in den letzten zwanzig Jahren - und nicht etwa nur von marxistischen Autoren - unzählige Male falsifiziert worden ist.

Die weithin bekannten Ergebnisse dieser Untersuchungen sollen hier nicht ausführlich wiederholt werden; stichwortartig seien nur einige Daten genannt: der stetige Anstieg der abhängig Beschäftigten bzw. das gleichzeitige Absinken des Anteils ihres Nettoeinkommens am Volkseinkommen; 5) die Polarisierung in der Vermögensbildung; die zunehmende Konzentration des Produktivvermögens. 6)

Die These von der Nivellierung von gesellschaftlichem Status und der damit einhergehenden Konstatierung einer horizontalen Schichtung (bezüglich einer Differenzierung der Lebensstile) ließen sich eine Reihe von empirischen Befunden entgegenhalten. Exemplarisch mögen hier die Untersuchungen von Goldthorpe, Lockwood u.a. gelten, die einen Zusammenhang zwischen gutem Verdienst und Mittelschichtsorientierung unter Arbeitern widerlegen. "Die weithin angenommene Folge 'hohes Lohnniveau - Verbürgerlichung - Konservativ-wählen' wird durch unseren Befund nicht bestätigt ...

- 1) Vgl. E.K. Scheuch, Freizeit heute - Freizeit morgen - Freizeit wozu? Soziologische Aspekte, 1972, in: Freizeit '72, S. 17
- 2) Vgl. D.H. Jütting, Freizeit und Erwachsenensport, München 1976, S. 57
- 3) Vgl. H. Grabbe, Freizeittheorie und Freizeitpädagogik - Zum Verhältnis von Forschung und Lehre für den Freizeitbereich, in: Freizeitpädagogik (FZP) 1/79, S. 31
- 4) H. Lüdtkke, Freizeit in der Industriegesellschaft, Opladen 1975, S. 61
- 5) Vgl. J. Huffschild, Die Politik des Kapitals, Frankfurt/M. 1962, S. 14 f
- 6) Vgl. U. Jaeggi, Kapital und Arbeit in der Bundesrepublik, Frankfurt/M., 1973, S. 68 f

Mittelklassen-Mitgliedschaft ist nicht einfach eine Frage des Geldes, und Politik kann nicht einfach auf ein bloßes Epiphänomen wirtschaftlicher Bedingungen zurückgeführt werden. Die Position einer Gruppe innerhalb eines Systems sozialer Schichtung wird nicht entscheidend vom Einkommen oder vom Besitz ihrer Mitglieder bestimmt, sondern vielmehr von ihren typischen Lebenschancen, ihren Erfahrungen und ihren Beziehungen zu anderen Gruppen." 1)

Hier und in einer Reihe von weiteren Arbeiten wird deutlich, daß die Prämissen freizeitpädagogischer Gesellschaftsanalyse weiterhin teilweise auf unbegründeten Hypothesen beruhen. Die Bezeichnung der gegenwärtigen Gesellschaft als "Freizeitgesellschaft" bzw. die Prognose der Entwicklung zu einer solchen, in der sich die grundsätzlichen gesellschaftlichen Unterschiede aufheben, verschleiert das Fortbestehen einer auf dem Gegensatz von Lohnarbeit und Kapital aufgebauten Gesellschaftsordnung, in der große Bevölkerungsgruppen hinsichtlich ihrer Lebenschancen und Lebensrealisierung weiterhin erheblich benachteiligt sind. So ist Nesecker zuzustimmen, wenn er bemerkt, daß "der Begriff kapitalistische Gesellschaft ... - im Gegensatz zur Bezeichnung 'Freizeitgesellschaft' - geeignet ist, die grundlegende Struktur dieser Gesellschaft zu erfassen." 2)

Analog zu der oben genannten "Differenzierung der Lebensstile" entwickelt Lüdtkke die These von der "sozialen Aktivierung" der Verbraucher, die zu "privaten Freizeitunternehmen" werden. "Das nicht länger nur als passiv zu begreifende Verhalten des Verbrauchers erhält eine erweiterte soziokulturelle Bedeutsamkeit, was auf die Dauer dazu führen kann, daß das ökonomische System seine Ziele nicht mehr vorwiegend aus sich selbst reproduziert, sondern von den sich in der Freizeit artikulierenden Verhaltensmustern vorgegeben erhält." 3)

Hier offenbart sich allerdings nun doch eine unerklärliche Naivität gegenüber den Marktmechanismen in einer an Profitmaximierung orientierten Gesellschaft, wobei z.B. auch der manipulierende Charakter von Werbung (in bezug auf deren Funktion und Wirkung) völlig ignoriert wird. 4) Wenn z.B. Scheuch 5) ermittelt haben will - und hier wird die Fragwürdigkeit empirisch - positivistischer Sozialforschung besonders deutlich -, daß die Urlaubswünsche von Touristen überwiegend einen "ruhigen" Urlaubsort mit der "Chance des völligen Ausspannens" beinhalten und Lüdtkke diese Aussagen kritiklos übernimmt, 6) dann muß die Frage erlaubt sein, warum Millionen von Bundesbürgern jedes Jahr ihren Urlaub an den an hektik und Massenboom kaum zu überbietenden Stränden der Riviera, Côte d'Azur oder Costa Brava verbringen oder - um ein noch prägnanteres Beispiel zu nennen - auf einem Campingplatz fünfzig Meter neben einer verkehrreichen Schnellstraße. Hier kann man wohl kaum von der von Lüdtkke apostrophierten

- 1) J.H. Goldthorpe, D. Lockwood u.a., Der gutverdienende Arbeiter und die Verbürgerlichungsthese, in: K.H. Hörning, Der "neue" Arbeiter, Frankfurt/M. 1971, S. 119
- 2) H. Nesecker, Zur Problematik einer Freizeitpädagogik, Münster 1974 (Diss.), S. 54
- 3) H. Lüdtkke, a.a.O. S. 30
- 4) Verwiesen sei hier nur auf die schon immerhin zwanzig Jahre alte Untersuchung von V. Packard, Die geheimen Verführer, Düsseldorf 1958
- 5) Vgl. E.K. Scheuch, Freizeit und Konsum, in: R. König (Hrsg.), Handbuch der empirischen Sozialforschung, Bd. 11, Stuttgart 1977, S. 139
- 6) Vgl. H. Lüdtkke, a.a.O. S. 52 f.

"Originalität" bzw. "Individualität" des Lebensstil sprechen, 1) sondern von einer an das Sozialprestige des einzelnen geschickt appellierenden Werbung - ein Sozialprestige, das sich z.B. in Urlaubbräune und weiten Reisen dokumentiert. So wird nicht zur Muße erzogen - und hier wird auch eine Funktion des Touristikanimateurs deutlich -, denn durch sie könnte die durch die Freizeit- und Konsumindustrie betriebene Bindung des Individuums an dieses Gesellschaftssystem erkannt werden und einer Loslösung zustreben, sondern "daher die Verführung zur Betriebsamkeit, ..., daher die Verführung zum Geltungskonsum, daher kommt es auch, daß die Freizeitbeschäftigung Arbeitscharakter angenommen hat." 2) Wie, konträr zu diesen Mechanismen, die Individuen der Freizeitindustrie ihre Bedürfnisse aufkotroyieren sollen, bleibt nebulös. Ganz im Gegenteil muß man eher von einer Ausbreitung ökonomischer Zwänge wie Leistungsdruck, Profitmaximierung etc. auf alle Lebensbereiche und damit auch auf die Freizeit sprechen.

Die Freizeitpädagogik hat in ihrer gegenwärtigen Praxis auf diese Formen der gesellschaftlichen Zusammenhänge keine befriedigenden Antworten gefunden. Sie hat sich "weitgehend auf die Vermittlung von bildungsbürgerlichen Kulturgütern oder auf die Anregung von Hobbies und Breitensport beschränkt." 3) Ich frage mich in diesem Zusammenhang ernsthaft: Mit welchem Recht versucht ein freizeitpädagogisches Bemühen Menschen zu irgendwelchen ('sinnvollen') Formen der Freizeitgestaltung zu erziehen, wo doch z.B. - jedenfalls in unserer gegenwärtigen Gesellschaftsordnung - ein Fußballspiel für 50.000 Zuschauer zumindest eine Funktion, nämlich die der Aggressionsentladung erfüllt? Mit welchem Recht verurteilen Menschen die öffentliche Mittelzuwendung an Fußballvereine, dieselben Menschen, die sich ihr Privatvergnügen, das Theater, mit Millionen subventionen jährlich durch die Staatskasse subventionieren? Freizeitbedürfnisse werden weitgehend mit mittelschichtsorientierten Normen verwechselt - tatsächliche Bedürfnisse, die nur an der individuellen Biografie orientiert sein können, finden kaum Eingang in freizeitpädagogische Programme. Analog z.B. zur Handhabung des Ausländerproblems dominiert auch bei der pädagogischen Bewältigung des Freizeitproblems das Objektdenken. Die eigentlich Betroffenen werden, wenn überhaupt, erst in einem späteren Planungsstadium in die Arbeit mit einbezogen.

Wie eine so konzipierte Freizeitpädagogik zur Emanzipationspädagogik werden soll, 4) erscheint fraglich, abgesehen davon, daß hier geklärt werden müßte, wovon sie bzw. wozu sie emanzipieren soll. Sicher kann man - mit einigem Vorbehalt - mit Pöggeler der Meinung sein, daß "der Spielraum der individuellen Freiheit in ihr (der Freizeit) heute größer ist als im Berufsleben." 5) Aber wie sich daraus eine "emanzipatorische Erwartung" rechtfertigt, bleibt offen. Die These kann auch nicht belegt werden, solange die herrschende Freizeitpädagogik z.B. grundsätzlich an der Unantastbarkeit

- 1) Vgl. H. Lüdtke a.a.O. S. 61
- 2) W. Gottschalch, Soziales Lernen und politische Bildung, Frankfurt/M. 1969, S. 104 f
- 3) V. Buddrus, Probleme bei der Bestimmung des Gegenstandes einer Freizeitpädagogik, in: Freizeitpädagogik (FZP) 1/79 S. 38
- 4) Vgl. F. Pöggeler, Freizeitpädagogik als erziehungswissenschaftliche Teildisziplin, in: Freizeitpädagogik (FZP) 1/79 S. 4
- 5) ebenda, S. 5

der gegenwärtigen Freizeitindustrie festhält bzw. in ihren Modellen bestimmte institutionelle und organisatorische Formen der Arbeitswelt - also eines Bereichs, der gerade durch das Gegenteil von Emanzipation, nämlich durch Entfremdung gekennzeichnet ist - kritiklos auf die Freizeit überträgt. Die erste Tendenz drückt Opaschowski deutlich aus: "Wer dem gefährlichen Spiel mit der Freizeit nicht gewachsen ist, kann dafür nicht die Freizeitindustrie zur Rechenschaft ziehen, sondern allenfalls private oder öffentliche Erziehungs- und Sozialisationsträger wie Elternhaus oder Schule, die es versäumt haben, den einzelnen dafür entsprechend auszurüsten bzw. widerstandsfähig zu machen. Mit anderen Worten: Kritik an dem gegenwärtigen Freizeitsystem zu üben, mit dem Ziel, seine Abschaffung zu fordern, wäre unnützlich und gefährlich." 1) Hier werden die Beziehungen zwischen Ursachen und Wirkungen völlig ausgeblendet, ein derartiger Versuch, an den Symptomen zu kurieren, kann für sich jedenfalls kaum den Ansatz einer "Gesellschaftskritik" 2) in Anspruch nehmen. Hinzu kommt, daß die Freizeitpädagogik mit ihren Anregungen für neue Organisationsformen in der Freizeit, also der Schaffung von Freizeitinstitutionen bzw. -berufen, die Widerspiegelung der Arbeitswelt im Komplementärbereich Freizeit dokumentiert. Allerdings allein schon der Aufbau eines formalen Gegensatzes zwischen Arbeit und Freizeit - schon Kirchgäßner kritisierte die dem eigenen Anspruch entgegengesetzte isolierte Betrachtung der Freizeit bei Opaschowski 3) - reflektiert die inhaltliche Dialektik der beiden Bereiche und impliziert die gleichen Leistungs-, Profit- und Entfremdungsmechanismen.

Folgerichtig sind dann auch - und dies ganz im Sinne der Darstellung des Bereichs 'Freizeit' als 'Freiraum' - Thesen wie die, daß "die Freizeitpädagogik den einzelnen zur rationalen Selbstanalyse und leidenschaftlichen Reflexion über sich selbst und seine Stellung im Arbeits- und Freizeitsystem" ermutigt. 4) Eine solche Aussage ist nur verständig vor der von Pöggeler aufgestellten, völlig unhaltbaren These von der in der Pädagogik meist unreflektierten Überschätzung von Betrieb, Arbeit und Leistung bzw. deren ständigem Funktionsverlust - eine Behauptung, die sich durch eine Reihe von freizeitpädagogischen Arbeiten hindurchzieht. 5) Hier werden konkrete Ausformungen der kapitalistischen Produktionsweise (z.B. Fließbandarbeit, Schichtarbeit, Leistungsorientierung) ignoriert bzw. ihre Auswirkungen auf die gesamten Lebensbedingungen unterschätzt.

Eine Pädagogik, die aber die der kapitalistischen Gesellschaft immanenten Gesetzmäßigkeiten verkennt, gerät leicht in Gefahr, durch Planung bzw. neuerliche Herrschaftsausübung zur Stabilisierung eben dieser Gesellschaftsform beizutragen. Analog zu der Polarisierung von Herrschenden und Beherrschten, wie es z.B. der Arbeitswelt inhärent ist, scheint es nach der Animationspädagogik hier Leute zu geben, "die das System überschauen, dort solche, die Entfremdung

- 1) H.W. Opaschowski, Freizeitprobleme und Freizeitpädagogik, in: Deutsche Gesellschaft für Freizeit (Hrsg.), Freizeitpädagogik 2, Düsseldorf 1972, S. 50
- 2) ebenda, S. 46 f.
- 3) Vgl. H. Kirchgäßner, Freizeitberatung - kein Plädoyer für ein neues Berufsbild, in: deutsche jugend, Jg. 20 (1972), S. 35 ff
- 4) H.W. Opaschowski, Freizeitprobleme u. Freizeitpädagogik, a.a.O. S. 46
- 5) Vgl. F. Pöggeler a.a.O. S. 8

und Angst leiden und in der Freizeit dafür entschädigt werden; ... hier Menschen, die wissen, was der Freizeit Sinn gibt, dort welche, die sich von ihnen betreuen, mit 'freizeitkonformen' angeboten bei der Bewältigung der Freizeit helfen lassen." 1) Die so 'Betreuten' haben dann endgültig keine Zeit mehr, über ihr allumfassendes Abhängigkeitsverhältnis nachzudenken. Die Chance, die Freizeit als tatsächliche 'Befreiungszeit' zu nutzen, ist vertan, solange mit den o.g. Methoden und Techniken sogenannte emanzipatorische Erziehungsziele in der Freizeit verfolgt werden, deren Ursachen aber in den Lebens- und Arbeitsverhältnissen insgesamt begründet sind. Hinzu kommt, daß diese Form der Freizeitpädagogik, die eine Erweiterung des bisherigen Freizeitangebotes bzw. dessen effizientere Strukturierung und Organisation anstrebt, ohne die derzeitige Freizeitindustrie infrage zu stellen, eine Widerspiegelung eben dieser wachsenden Freizeitindustrie auf der wissenschaftlichen Ebene darstellt und damit zur Legitimationspädagogik denaturiert wird - eine Tendenz, auf die Hentig schon vor zehn Jahren hinwies. 2) Gerade das Abstrahieren von Klassen- bzw. schichtspezifischen Unterschieden, die Vernachlässigung von benachteiligten - auch und speziell in den Freizeit-Gruppen wie Alte, Frauen und Arbeitslose, d.h. die gesellschaftliche Nivellierung im Hinblick auf ein auf die ganze Gesellschaft anwendbares Freizeitkonzept, unterstreichen diese Befürchtungen.

#### Zum Verhältnis von Arbeit und Freizeit

Anknüpfend an die oben gemachten Aussagen über die Transferierung von an der Arbeitswelt orientierten Methoden und Organisationsformen in den Freizeitbereich sowie andererseits die Unterschätzung von Arbeitsbedingungen - in bezug auf Form, Inhalt und Intensität - hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf die gesamte Lebenssituation bedarf das Verhältnis von Arbeit und Freizeit noch einer genaueren Präzisierung. Denn dieses Problem wird seit den diesbezüglichen Ausführungen von Habermas 3) zwar kontrovers diskutiert, hat aber in den wesentlichen freizeitpädagogischen Abhandlungen bisher zu keiner eindeutigen Klärung geführt. Allerdings ist es auch schwierig, eindeutige Positionen in diesem Zusammenhang zu orten, da, wie es z.B. bei Opaschowski der Fall ist, häufig zwar die Untrennbarkeit von Arbeit und Freizeit postuliert wird, in den wesentlichen Bestimmungskriterien die Freizeit aber dann doch als eine isolierte erscheint und sich damit das Postulat als ein rein formales erweist. 4) Als immer noch fundierteste Analyse zum Zusammenhang von Arbeit und Freizeit müssen die genannten Ausführungen von Habermas angesehen werden. Bezogen auf die industrielle Berufsarbeit nennt er drei spezifische Belastungen, nämlich die 'Fremdbestimmung', die 'spezifische Abstraktheit' und die 'Unverhältnismäßigkeit des Leistungsanspruchs'. 5) Die Freizeit übernimmt dann "in ihrem komplexeren Verhältnis zur Sphäre des Berufs" drei Funktionen, die regenerative, die suspensive und die kompensatorische. 6)

1) H.v. Hentig, a.a.O. S. 714

2) Vgl. ebenda, S. 622

3) Vgl. J. Habermas, Soziologische Notizen zum Verhältnis von Arbeit und Freizeit, in: H. Giesecke (Hrsg.), Freizeit- und Konsumerziehung, Göttingen 1968, S. 105-122

4) Vgl. H.W. Opaschowski, Freizeitprobleme und Freizeitpädagogik, a.a.O. S. 44 ff

5) Vgl. J. Habermas, a.a.O. S. 108 f

6) Vgl. ebenda, S. 112

Die wesentlichen Vorwürfe gegen diese Interpretation der Freizeit sind die, daß es sich hierbei um eine 'Negativ'-Bestimmung handle, daß sie nur auf einen sehr begrenzten Teil dieser Gesellschaft zutrefte und daß es sich hierbei um eine 'vereinfachende Kompensations-theorie' handle. 1) Die Kritik an der Bestimmung der Freizeit als Restkategorie ist allerdings wenig plausibel um der Versuch einer Positivbestimmung muß scheitern. Ein Blick auf die Interessenaus-einandersetzungen in unserer Gesellschaft zeigt deutlich, daß der Umfang der Freizeit sich immer noch an der Arbeit bemißt. D. h. die Kämpfe um eine Verkürzung der Arbeitszeit und damit implizit eine Verlängerung der Freizeit werden auf der Produktionsebene ausgetragen und nicht in der Freizeit. Insofern bleibt die Arbeit die zentrale Bezugskategorie für die Freizeit - abgesehen davon, daß auch nicht einsehbar ist, welche Relevanz unbedingt eine Positivbestimmung der Freizeit für eine diesbezügliche Pädagogik haben sollte. Der Vorwurf, daß Habermas nur die Freizeit einer quantitativ sehr begrenzten Gruppe - und dies gilt analog auch für Kramer 2) - nämlich die der Industriearbeiter, beschreibe, 3) fällt auf die Kritiker zurück, denen nicht auffällt, daß es eben starke Klassen- bzw. schichtspezifische Unterschiede hinsichtlich der Lebensrealisierung und hier speziell dem Freizeitverhalten und -verhalten gibt, eine Nivellierung, wie oben erwähnt, aber wesentliche Bestimmungskriterien vernachlässigt und daß eine Analyse von Funktion und Inhalt der Freizeit eben nur an den biografischen Spezifika der Individuen ansetzen kann. Insofern ist auch Lüdtkke zuzustimmen, wenn die Biografie als wesentlichen Ansatzpunkt für die Erklärung von Freizeitverhalten ansieht. Allerdings gelangt er in seiner Kritik an Habermas'schen Kompensationsmodell zu völlig falschen Schlußfolgerungen, wenn er in Anlehnung an Linde sagt: "Die in der Biografie eines Individuums objektiven Vorgegebenheiten legen bereits die Art der persönlichen Kompetenz mehr fest, als sie sich von den Bedingungen der Arbeitssituation her erklären läßt. Durch diese Selektion wird die individuelle Kompetenz sowohl in der Arbeit als auch im Freizeitverhalten vorgeprägt." 4) Bei allem Vorbehalt gegenüber dem Stellenwert solcher 'objektiven Vorgegebenheiten' im Hinblick auf eine 'persönliche Kompetenz' muß man allerdings festhalten, daß auch diese nur in den jeweiligen Arbeitsverhältnissen und seien es die Eltern, begründet sind. Und wenn er an anderer Stelle hervorhebt, daß mit der "allmählichen Auflösung der zentralen kulturellen Bedeutung der Arbeit" bzw. der, wie es Nahrstedt 5) ausdrückt, mangelnden Selbstverwirklichung über Arbeit eine Arbeitsentfremdung und eine damit einhergehende Freizeitwendung zu beobachten sei, dann stellt sich die Frage, mit was für einer Funktion ein solches Verhalten etikettiert werden soll, wenn nicht mit 'Kompensation'. 6)

1) Vgl. H.W. Opaschowski, Pädagogik der Freizeit, a.a.O. S. 36 ff; H. Lüdtkke, a.a.O. S. 78

2) Vgl. D. Kramer, Freizeit und Reproduktion der Arbeitskraft, Köln 1975

3) Vgl. H.W. Opaschowski, Pädagogik der Freizeit, a.a.O. S. 39

4) H. Lüdtkke, a.a.O. S. 78

5) Vgl. W. Nahrstedt, Entfremdung durch Freizeit? Zur Notwendigkeit einer neu zu konzipierenden Gesellschaftstheorie, in: FH 9/1977, S. 33

6) Vgl. H. Lüdtkke, a.a.O. S. 36 ff



Es kann also festgehalten werden, daß die erwähnten Befunde keine Trennung von Arbeit- und Freizeitbereich bestätigen können, daß sie vielmehr nicht nur deren Interdependenz, sondern sogar die direkte Abhängigkeit der Freizeit vom Produktionsbereich, also von der Berufsarbeit erhärten. Auf den Scheincharakter der Auflösung von Arbeits- und Freizeitbereich weist Ottomeyer hin, wenn er einerseits die scharfe Trennung von Produktionstätigkeit und Konsumtionstätigkeit als geschichtliches Spezifikum der kapitalistischen Produktionsweise betont und andererseits auf die Tatsache hinweist, daß sich innerhalb dieses 'abgetrennten Bereichs' die tagtägliche Reproduktion der von der kapitalistischen Produktion verschlissenen individuellen Arbeitskraft vollziehe. 1) So sind Produktion und Konsumtion einerseits in einer für die Menschen belastenden Weise voneinander getrennt und hängen andererseits wieder in einer für die Menschen belastenden Weise miteinander zusammen. Die Lebentätigkeit in der Konsumtionssphäre trägt zur Erhaltung und fortschreitenden Aufhäufung des Kapitals doppelt bei: einmal, indem sie die Arbeitskraft für den Fortgang der Mehrwertproduktion wiederherstellt, pflegt und repariert; zum anderen, indem sie beständig die Gebrauchswerte der kapitalistisch produzierten Waren aufzehrt und somit - gesamtgesellschaftlich gesehen - die notwendigen Absatzmärkte für das Kapital sichert." 2)

Angesichts dieser weiterhin bestehenden Dominanz des Produktionsbereichs als Bezugskategorie für die Lebensverhältnisse insgesamt erscheint eine Feststellung müßig, wie die von Pöggeler, daß der Sinn der Freizeit heute nicht mehr von der Arbeitszeit abzuleiten sei, sondern von den Bedürfnissen des Menschseins. 3) Eine quasi philosophische Reflexion über den 'Sinn' und das 'Menschsein' greift nicht, solange eben diese 'Bedürfnisse des Menschseins' unter kapitalistischen Produktionsverhältnissen in einem untrennbaren Zusammenhang mit den Arbeitsverhältnissen stehen.

#### Freizeitinteressen - Freizeitverhalten - Freizeiterleben

Die Freizeit "bezeichnet nicht mehr ein Tun, das jemand machen möchte, im Gegensatz zum Tun bei der Arbeit, das er machen muß; in immer größerem Maße bedeutet sie einfach nur Nichtstun. Und der Grund zum Nichtstun ist zum Teil, daß es so wenig zu tun gibt, was menschlich interessant wäre, doch mehr vielleicht noch, daß die Leere und Sinnlosigkeit des Lebens in der kapitalistischen Gesellschaft das Verlangen erstickt, überhaupt irgendwas zu tun." 4) Diese Einschätzung von Freizeit, die sicher einen Kern von Wahrheit in sich birgt, erscheint letztlich doch zu pessimistisch, da sie die Differenzierung in der Lebensrealisierung, speziell im Freizeitbereich, also ihre unterschiedliche Funktion für unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen und die Wechselbeziehung zwischen Freizeitverhalten und subjektivem -erleben, außer acht läßt. Gerade hier wird aber deutlich, daß die bisherige Forschungssituation in bezug auf die drei wesentlichen Aspekte, die das Tun

- 1) Vgl. K. Ottomeyer, Ökonomische Zwänge und menschliche Beziehungen, Reinbek 1977, S. 125 f.
- 2) ebenda, S. 126 f.
- 3) F. Pöggeler, a.a.O. S. 7
- 4) P.A. Baran, P.M. Sweezy, Monopolkapital, Ein Essay über die amerikanische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, Frankfurt 1973, S. 330

in der Freizeit ausmachen, also Freizeitinteressen, Freizeitverhalten und Freizeiterleben äußerst unbefriedigend ist. 1)

Es gibt sicherlich eine Reihe von Untersuchungen zum Freizeitverhalten unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen, was aber fehlt, ist die notwendige Verbindung zum entsprechenden Freizeiterleben, also der Tatsache, welche Bedeutung eine bestimmte Freizeitaktivität - ohne diesen Begriff hier näher zu problematisieren - für das Individuum hat. Dieses Defizit ist begründet in der schon oben angedeuteten Abstinenz der freizeitsoziologischen bzw. -pädagogischen Forschung, den Zusammenhang von Berufsarbeit und Freizeitverhalten tiefer zu beleuchten oder schon vorhandene Ansätze in dieser Richtung zu konkretisieren. 2) Auf der Grundlage solcher Untersuchungen könnte dann nachgewiesen werden, wie das Freizeitverhalten eben durch spezifische Merkmale der modernen Berufsarbeit geprägt ist, also z. B. durch deren Systemcharakter, deren Abstraktheit bzw. deren Leistungsintensität. 3) Und wenn Hentig in diesem Zusammenhang auf den Hang zum Privatismus und dessen negative Folgen hinweist, so legt er eine wesentliche Lücke der Freizeitforschung offen, ohne deren Schließen alle freizeitpädagogischen Konzepte den Charakter einer kurzfristigen Beschäftigungstherapie annehmen, im Hinblick auf das Aufzeigen tatsächlicher Alternativen aber zum Scheitern verurteilt sind. Und den auch hier untrennbaren Zusammenhang zum Arbeitsprozeß unterstreicht Ottomeyer deutlich: "Die Entfremdung der zwischenmenschlichen Privatbeziehungen kommt nämlich wesentlich durch die zwanghafte Suche gerade der Gegenerfahrung zu den kapitalistischen Arbeitsbedingungen, über den Zwang zur Kompensation ihres mangelhaften, anstrengenden und enttäuschenden Charakters zustande. Die Beziehungen nehmen hier vor allem deshalb so bedrückende und zerstörerische Formen an, weil die Individuen in ihnen auf kurzschlüssige Weise ein Anderes und Besseres als ihre Arbeitswirklichkeit suchen." 4)

Und etwas weiter heißt es: "... in einer solchen Gesellschaft unterliegen die Privat- und Familienbeziehungen mit Notwendigkeit einer Tendenz auf eine möglichst direkte 'Geborgenheit um jeden Preis' und eine kompensatorische Harmonisierung." 5) Daß diese Thesen nicht unbegründet sind und die Einbeziehung sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse auch in diesem Fall für die Freizeitpädagogik durchaus möglich wäre, zeigen z.B. die o.g. Untersuchungen von Goldthorpe und Lockwood, die bei gut verdienenden Arbeitern eben nicht eine Veränderung des Lebensstils in Richtung auf eine Mittelschichtorientierung, sondern vielmehr auf eine Art 'private' Lebensweise festgestellt haben. 6)

- 1) Um nicht den unzähligen Freizeitbegriffen einen weiteren hinzuzufügen, verwende ich hier den von Jütting vorgeschlagenen: "Freizeit ist die Zeit im Leben eines Individuums, die frei ist von Berufsarbeit, den beruflichen Wegzeiten und der physischen Regenerationszeit", D.H. Jütting, a.a.O. S. 57
- 2) Vgl. hierzu Anm. S. 3 Anm. 4
- 3) Vgl. H.v. Hentig, a.a.O. S. 618
- 4) K. Ottomeyer, a.a.O. S. 134
- 5) ebenda, S. 135
- 6) Vgl. J.H. Goldthorpe, D. Lockwood, u.a., a.a.O. S. 114

Als ein Beispiel dafür, zu welchem falschen Schlußfolgerungen Bemühungen gelangen können, die unreflektiert einen Zusammenhang zwischen Freizeitverhalten und Freizeiterleben konstruieren, kann hier stellvertretend Lüdtke genannt werden. Er sieht nämlich in der Artikulation von Interessen, die (vermeintlich) in der Freizeit gelagert sind, also Bürgerinitiativen zur Erhaltung von Erholungsgebieten, die Forderung nach Mitbestimmung bei der Planung von Freizeitzentren oder die Entschädigungsklagen von betrogenen Urlaubern eine zunehmende Politisierung des Freizeitverhaltens. Die sich auf diese Weise entwickelnden politisch-emanzipatorischen Motive würden sich dann allmählich verändernd auf das ganze politische System auswirken. 1)

Abgesehen davon, daß es sich bei den angeführten Aktivitäten eher um das Schließen einer Lücke handelt - im Gegensatz zum Produktionsbereich gibt es nämlich im Reproduktionsbereich keine einheitliche und, trotz aller Vorbehalte, funktionierende Interessenvertretung -, erscheint hier doch wohl eine schicht- bzw. gruppenspezifische Einordnung der ihre Interessen wahrnehmenden Personen notwendig, um zumindest die Bedeutung der entsprechenden Aktivität für das jeweilige Individuum klären zu können. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang nur an die Tatsache, daß bei Untersuchungen zur Sozialstruktur von Bürgerinitiativen ein hoher Anteil von Angehörigen gehobener Gesellschaftsschichten festgestellt wurde und auf diesem Wege auch nicht selten schon bestehende Privilegien verfestigt wurden (hiermit sollen natürlich nicht sämtliche Bürgerinitiativen diskreditiert werden). Letztlich sagt Lüdtke auch nicht, wie denn der Transfer der konstatierten zunehmenden demokratischen Willensbildung aus dem Freizeitbereich in den gesamten Lebensbereich stattfinden soll - eine Frage, die bei der freizeitpädagogischen Diskussion überhaupt im Raum stehen bleibt, wenn von emanzipatorischen Wirkungen des Freizeitbereichs die Rede ist.

Auf der gleichen Ebene, nämlich der fehlenden Analyse zum Zusammenhang von Freizeitaktivitäten und -erleben 2), liegt auch die fehlende Problematisierung der "Schwarzarbeit" bzw. deren Negativ-einschätzung durch Nichtberücksichtigung in freizeitpädagogischen Konzepten. Dabei kommt ihr, ohne hier näheren Untersuchungen vorzugreifen, neben der materiellen Notwendigkeit, z.B. in Form der weitverbreiteten Nachbarschaftshilfe, eine durchaus positive Funktion zu, nämlich als gegenstandsbezogener Kooperationsprozeß, als eine Form unentfremdete Praxis. Sicherlich ergäben sich bei einer näheren Betrachtung dieses Phänomens eine Reihe von positiven Ansätzen für ein freizeitpädagogisches Bemühen im Hinblick auf einen die Lebens- und Arbeitsverhältnisse des Individuums insgesamt umfassenden emanzipatorischen Prozeß.

Völlig unbefriedigend erscheint letztlich auch die Forschungssituation bezüglich der Freizeitinteressen, vor allen Dingen im Hinblick auf die Wechselbeziehungen und Widersprüche zu dem Freizeitverhalten und dem Freizeiterleben. Als besonders prägnantes Beispiel mag

1) Vgl. H. Lüdtke, a.a.O., S. 64

2) Auf diesen Zusammenhang bzw. das Fehlen von entsprechenden Untersuchungen hat auch Schmitz-Scherzer aufmerksam gemacht. Vgl. R. Schmitz-Scherzer, Probleme der Freizeitpsychologie, in: Ders. (Hrsg.), Freizeit, Frankfurt/M. 1973, S. 125

hier die Tourismusforschung genannt werden, die z.B. die o.g. Gegensätzlichkeiten 1) kaum erklärt und in ihrer kritiklosen Rezeption einer Hedonismus-Ideologie eine kurzzeitorientierte Animationspädagogik nur noch begünstigt. 2)

Es würde den Rahmen dieser Ausführungen sprengen, näher auf die Funktion des Tourismus, die Wunschvorstellungen hinsichtlich des Urlaubs bzw. die wissenschaftliche Legitimierung des kommerziellen Tourismus durch einen großen Teil der Freizeitpädagogik einzugehen. Aber es erhebt sich an dieser Stelle die Frage, ob es überhaupt ein objektivierbares höheres Freizeitinteresse gibt, denn ein solches ist der Ausgangspunkt jedes freizeitpädagogischen Konzepts, also die Suche nach Hedonismus, nach Glück oder, wie Lüdtke es nennt, einer "Moral des Glücks" 3) Ich will hier nicht über den Begriff des "Glücks" philosophieren, aber auf die Gefahr, solche Werte in Beziehung zu setzen zu einzelnen (voneinander aber untrennbaren) Lebensbereichen, hat Marcuse schon in seiner Hedonismuskritik hingewiesen: "Die Beschränkung des Glücks auf die vom Produktionsprozeß getrennt erscheinende Sphäre der Konsumtion verfestigt die Partikularität und Subjektivität des Glücks in einer Gesellschaft, in der die vernünftige Einheit von Produktions- und Konsumtionsprozeß, von Arbeit und Genuß nicht hergestellt ist." 4) Was nützt die in der Freizeit "erworbene" Fähigkeit zur Kommunikation, wenn die Verständigung mit dem Nachbarn am Arbeitsplatz wegen Lärms unmöglich ist, was nützt die in der Freizeit "erworbene" Fähigkeit zur Kontemplation, wenn der berufliche Leistungsdruck keinen Dispositionsspielraum läßt, was nützt die in der Freizeit "erworbene" Fähigkeit zur Partizipation in einer Gesellschaft, die tatsächliche Mitbestimmung aufgrund ihrer Struktur ausschließt? - um nur drei der "Zielfunktionen der freien Zeit" von Opaschowski zu nennen. 5) Es scheint aber die primäre Aufgabe einer Freizeitwissenschaft zu sein, tatsächliche - und nicht nur subjektiv geäußerte - Freizeitinteressen zu erforschen, orientiert an den aus dem Arbeitsprozeß resultierenden aktuellen Bedürfnissen und an der durch die jeweiligen Lebens-, Arbeits- und Sozialisationsbedingungen geprägten Biografie.

#### Einige Zielfunktionen einer Pädagogik der Freizeit

Seine Abneigung gegen eine 'Freizeitpädagogik' machte Hentig deutlich, wenn er sagte: "Wie könnte ich leugnen, daß es viele, unendlich viele Menschen gibt, die mit ihrer Zeit nichts anzufangen wissen, nicht nur alte, sondern gerade auch junge Leute! Aber sie muß man nicht lehren, mit der Freizeit umzugehen, sondern ihrem Leben überhaupt einen Zweck zu setzen - ihrer Arbeit, ihrem Verhältnis zu den anderen, zu sich selbst, zur Natur, die es nicht nur auch noch gibt, sondern die - allem Kulturgeschwätz zum Trotz - Freude macht." 6)

Eine handlungsorientierte Richtung dieser Ansicht weist Neseker auf, der meint, daß zur Förderung und Erreichung der Selbstbestimmungsfähigkeit des einzelnen eine derartige Freizeitpädagogik nicht notwendig sei, sondern eine Humanisierung und Demokratisierung der

1) Vgl. Anm. 3, S. 7

2) Vgl. ebenda, S. 63

3) Vgl. ebenda, S. 63

4) H. Marcuse, Zur Kritik des Hedonismus, in: ders., Kultur und Gesellschaft I, Frankfurt/M. 1973, S. 141

5) Vgl. H.W. Opaschowski, Pädagogik der Freizeit, a.a.O. S. 118

6) H.v. Hentig, a.a.O. S. 725 f

Produktions- und Arbeitsverhältnisse und eine grundlegende Reform unseres gesamten Bildungswesens. 1)

Aufgrund ihres theoretischen Defizites ist die Freizeitpädagogik bisher nicht in der Lage gewesen, ihre Legitimation - entgegen diesen Ausführungen - zu belegen. Solange sie darin verharret, partikularisierende Erziehungsansprüche und -programme unter Verknennung der gesellschaftlichen Basis zu formulieren, solange sie nicht in der Lage ist, ihren Standort innerhalb der Erziehungswissenschaft insgesamt, speziell zur Sozialpädagogik, zu definieren und sich vielmehr nicht selten den Anspruch einer Superpädagogik anmaßt und solange sie vor allen Dingen in praktischen Modellen, wie eingangs dieser Ausführungen skizziert, kurzzeitpädagogische Animationskonzepte als alternative ('sinnvollere') Formen der Freizeit - und damit auch Lebensrealisierung anpreist, solange werden die Bedenken gegen diese erziehungswissenschaftliche Disziplin nicht ausgeräumt sein und sie degeneriert vielmehr zu einer reinen 'Postulat-Pädagogik'.

An dieser Stelle muß gefragt werden, ob Freizeitpädagogik als erziehungswissenschaftliche Disziplin überhaupt eine Existenzberechtigung hat. Kurz skizziert würde ich diese Frage unter Berücksichtigung folgender Prämissen bedingt bejahen:

- Ausgangspunkt aller Überlegungen zu einer pädagogischen Arbeit im Freizeitbereich muß die Revision der bisherigen vorherrschenden Theoreme von der Wachstums- bzw. Freizeitgesellschaft sein. Unter Einbeziehung von vorhandenen Daten über die Merkmale des ökonomischen, technologischen und sozialen Wandels bzw. der Entwicklungstendenzen ist es notwendig, die Konkretisierung einer zukünftigen Gesellschaft vorzunehmen und zwar auf der Grundlage von gegebenen - auf dem Widerspruch von Lohnarbeit und Kapital beruhenden - gesellschaftlichen Verhältnissen. Von hier aus stellt sich dann die Freizeitproblematik auch nicht mehr als Dysfunktionalität der bestehenden Gesellschaft dar, der es durch Einrichten von Institutionen bzw. neuen Berufsgruppen zu begegnen gilt - ein der gegenwärtigen Freizeitpädagogik weitgehend eigener Begründungszusammenhang -, sondern als Abbild der gesellschaftlichen Konflikte, die im Produktionsprozeß angelegt sind und sich auf der Reproduktionsebene in allen Teilbereichen als ungleiche Chancen in der Lebensrealisierung bzw. als soziale Deprivation widerspiegeln. So gewinnt die Diskussion um die Arbeitszeitverkürzung und das damit vermeintliche implizite Anwachsen der Freizeit auch eine ganz andere Dimension, da Zugeständnisse auf dieser Ebene z.B. auch immer gleichbedeutend sind mit einer Erhöhung der Arbeitsintensität. Letztlich ist also eine Neubestimmung der Funktion von Freizeit, orientiert an den spezifischen Ausprägungen des Arbeitsprozesses, notwendig - also eine Analyse von vorfindbarem Freizeitverhalten in Relation zum an der individuellen Biografie festzumachenden Freizeiterleben.

- Vor diesem gesellschaftstheoretischen Hintergrund muß sich die Freizeitpädagogik verstehen als ein ganzheitlicher Erziehungsanspruch, der sich an den Lebens- und Arbeitsbedingungen der jeweiligen Individuen insgesamt orientiert und ein entsprechend differenziertes, aufeinander bezogenes Maßnahmenbündel zum Ausgangspunkt ihrer Arbeit macht. Nach Vahsen umfaßt dabei die ganzheitliche Intervention den familialen Kontext der Einzelnen und

1) Vgl. H. Nesecker, a.a.O. S. 155

seine psycho-soziale Situation, die sozialspezifische und individuelle Biografie und die Umweltbedingungen der jeweiligen Individuen.1) Aufgrund dieser Aufgabebestellung erscheint eine enge Anlehnung an die Sozialpädagogik gegeben zu sein, da diese eben entgegen der (auch in der freizeitpädagogischen Diskussion) weitverbreiteten Ansicht des nicht mehr länger als eine dem Randgruppentheorem beruhende Devianzpädagogik begriffen werden kann, sondern sich längst ein 'tertiärer' Bildungsbereich etabliert hat, dessen Arbeitsaufgabe in der Hilfe bzw. Erziehungshilfe in besonderen Lebenslagen definiert werden kann. Dabei umfaßt die Lebenslage den durch die gesellschaftlichen (ökonomischen, sozialen und kulturellen) Strukturen abgesteckten individuellen Spielraum zur Entfaltung und Befriedigung von existentiellen Bedürfnissen. 2)

- In diesem Rahmen kommt dann der Freizeitpädagogik ein Weiterbildungsanspruch zu, der sich m.E. auf drei Ebenen beziehen könnte.
  1. Um eine größere berufliche Flexibilität zu erreichen und berufliche Mißerfolge eher kompensieren zu können und um den Aufbau einer Wertorientierung bezogen auf den gesamten Arbeitsbereich zu erleichtern, sind Fort- und Weiterbildung analog der französischen Animationspädagogik als eine 'education permanente' zu verstehen.
  2. Als gesellschaftliche Weiterbildungsinstanz kommt der Freizeitpädagogik zwar die Funktion zu, "Anregungen zum Erwerb von Fähigkeiten und Vermittlung von Fertigkeiten für eine optimale Wiederherstellung und Erhaltung von Arbeitskraft" 3) zu geben. Dazu ist es aber nicht notwendig, das vorhandene Freizeitangebot durch 'neue' Konzepte und 'alternative' Zerstreungsmöglichkeiten zu erweitern.
  3. Weiterbildung sollte sich letztlich als Katalysator verstehen, der den - bedingt durch die Struktur des Produktionsbereichs - zu Partikularismus und Privatismus neigenden Individuen nicht nur, wie in den meisten freizeitpädagogischen Konzepten postuliert, Kommunikation, sondern vor allen Dingen Kooperation ermöglicht. Worauf es also ankommt, ist die Bereitstellung von Mitteln und Fertigkeiten, die ein gemeinsames Produzieren von materiellen und sozialen Dingen ermöglichen, die einen direkten Bezug zu den Produzenten und damit einen individuellen Gebrauchswert besitzen.
- Um diese Aufgaben erfüllen zu können, sollte die Freizeitpädagogik ihr theoretisches und praktisches Selbstverständnis in handlungsorientierten Projekten ständig überprüfen. D.h., alle Aktivitäten müssen sich als ein praktischer Veränderungsprozeß, bezogen auf die soziale Umgebung, begreifen. Die praktische Erfahrung der Teilnehmer, die Interaktion zwischen ihnen, ihre Kritik und ihre gemeinsame Strukturierung des Konzepts und dessen Durchführung müssen impliziter Bestandteil des Projekts sein. Nur so

1) Vgl. F.G. Vahsen, a.a.O. S. 13

2) Zum Begriff der Lebenslage vgl. I. Nahnsen, Bemerkungen zum Begriff und zur Geschichte des Arbeitsschutzes, in: M. Osterland (Hrsg.), Arbeitssituation, Lebenslage und Konfliktpotential. Festschrift für Max E. Graf zu Solms-Rödelheim, Frankfurt/M. 1975, S. 148 ff

3) V. Buddrus, a.a.O. S. 38

können die Teilnehmer aus ihrer Objektrolle herausgeführt werden und sich als autonom handelnde Subjekte begreifen, denen die Gruppensituation wiederum 'soziale Anerkennung' 1) ermöglicht.

- Insgesamt sollten sich freizeitpädagogische Aktivitäten vornehmlich als zielgruppenorientierte Arbeit verstehen, die sich entwickelt aus den jeweils spezifischen Lebens- und Arbeitsbedingungen und der individuellen Biografie der Teilnehmer. Hierzu ist die Einbeziehung von sozialwissenschaftlichen Daten unerlässlich. Nur so kann den freizeitpädagogischen Nivellierungskonzepten entgegen gewirkt werden - und nur so kann Freizeitpädagogik die individuellen Chancen zur Teilhabe am gesellschaftlichen Reichtum - wobei dieser nicht eben nur materiell aufzufassen ist - vergrößern helfen.

1) Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auf ein Projekt an der Volkshochschule Göttingen: A. Geiger, K. Gellert, G. Wendt, Soziale Arbeit mit arbeitslosen Jugendlichen. Der Erfahrungsbericht ist abgedruckt in: VHS-Bildungsarbeit mit arbeitslosen Jugendlichen, hrsg. vom Landesverband d. Volkshochschule Niedersachsen e.V., Hannover 1978, S. 35-42

Impressum

FZP 2. Jahrgang Nr. 3, Juli 1980

Bisher erschienen mit folgenden Hauptthemen:

- 1/79: "FZP als ew. Teildisziplin (Köln 12/78)
- 2/79: Schule und Freizeit (Köln 03/79)
- 1/80: Aktuelle Informationen
- 2/80: Aus- und Fortbildungsmodelle der FZP (Bielefeld 09/79)

Herausgeber: Vorstand der Kommission FZP der DGfE

Redaktion: Holger Grabbe, Wolfgang Nahrstedt (verantw.)

Druck: Eigendruck

FZP wird allen Kommissionsmitgliedern kostenlos zugeschickt. Sonstige Interessierten können Exemplare bei der Redaktion anfordern.